

Das 100. Jahrbuch : zur Geschichte der Appenzellischen Jahrbücher

Autor(en): **Schläpfer, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **100 (1972)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das 100. Jahrbuch

Zur Geschichte der Appenzellischen Jahrbücher
von Walter Schläpfer

Die Appenzellischen Jahrbücher, deren erstes Heft von der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft erstmals 1854 herausgegeben wurde, erleben mit dem nun vorliegenden Band ihre 100. Fortsetzung. Diese Jahresangaben lassen erkennen, daß es offenbar trotz dem guten Willen der Herausgeber nicht immer gelungen ist, jedes Jahr ein Buch herauszugeben, wie es die Statuten der Gesellschaft und die Pflichtenhefte für die Redaktionskommission vorsahen. In der Tat war es ein recht anspruchsvolles Programm, wenn sich die Gesellschaft vornahm, auf jede Jahresversammlung ein stattliches Heft herauszugeben, das mindestens eine wissenschaftliche Arbeit, Landeschroniken von Außerrhoden und Innerrhoden, Gemeindechroniken, Nekrologe verdienter Appenzeller, die Protokolle und Jahresberichte der Gesellschaft und eine Literaturübersicht enthalten sollte. Daß sich dabei immer wieder Schwierigkeiten und Verzögerungen ergaben, ist begreiflich, und es ist daher nicht selbstverständlich, wenn das Jahrbuch jetzt zum 100. Mal erscheint. Aus diesen Gründen ist es wohl angezeigt, einen Blick auf die hundert Jahrgänge zu werfen.*

Die Vorgänger

Die im Jahre 1832 gegründete Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft war am Anfang ein vornehmlich ökonomisch ausgerichteter Verein, der sich vor allem um die Förderung der Landwirtschaft bemühte. Die damalige Notlage der Baumwollfabrikation veranlaßte die Initianten, «Vorschläge zur besseren und zweckmäßigeren Benutzung des vaterländischen Bodens» auszuarbeiten. Als der Gesellschaftsvorstand 1833 beschloß, diese Anregungen in einem «Gesellschaftsblatt» zu publizieren, wählte er bezeichnenderweise

* Als wichtigste Quellen dieser Arbeit dienten die Protokolle der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (AGG), die seit ihrer Gründung lückenlos in der Kantonsbibliothek vorhanden sind. Über die ersten 50 Jahre der Jahrbücher orientiert eine Arbeit von Adam Marti: «Die Appenzellischen Jahrbücher in den ersten 50 Jahren ihres Erscheinens». Appenzeller Jahrbücher, 4. Folge, 1. Heft, 1904. Zur Geschichte der AGG: Dekan Heinrich Jakob Heim: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestandes der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Trogen 1882. Oscar Alder: Aus der Geschichte der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Appenzeller Jahrbücher 59, 1932. Ferner: Appenzeller Geschichte, Band II, S. 347 ff.

zuerst den Titel «Der Appenzellerbauer». Nachträglich wurde dann freilich diese Bezeichnung wieder aufgegeben, und so erschien denn das erste Gesellschaftsblatt 1833 in der Buchdruckerei von Meyer und Zuberbühler in Trogen unter dem Titel «*Verhandlungen der appenzellisch-gemeinnützigen Gesellschaft nebst Beobachtungen, Erfahrungen und Winken, das Gemeinwohl des Vaterlandes zu fördern*». Die Verhandlungen wurden, obwohl nach Jahrgängen bezeichnet, zuerst in einzelnen Heften herausgegeben, und zwar sollte nach einem Vorstandsbeschluß vom 12. Mai 1833 nach jeder Hauptversammlung ein Heft erscheinen. Da die Gesellschaft drei Hauptversammlungen im Frühling, Sommer und Herbst veranstaltete, kamen wenigstens in den ersten zwei Jahren je drei Hefte heraus. Vom dritten Jahr an wurden die Berichte der Frühlings- und Sommer-Hauptversammlung zusammengefaßt und somit im Jahr nur zwei Hefte herausgegeben; als die Gesellschaft 1838 die Sommer-Hauptversammlung abschaffte, erschien bis 1850 regelmäßig im Jahr je ein Heft über die Frühlings- und Herbstversammlung.

Auch die Gemeinnützige Gesellschaft, die sich weiterhin hauptsächlich volkswirtschaftlicher Probleme annahm, mußte es erleben, daß die Begeisterungsfähigkeit ihrer Mitglieder allmählich abnahm. 1850 beschloß die Gesellschaft, nur noch eine Hauptversammlung abzuhalten, und daher kam in den folgenden Jahren nur ein Heft im Jahr heraus. Hatte der Jahrgang 1833 noch einen Umfang von 196 Seiten gehabt, so waren es 1852 nur noch 70. In diesem Moment, da das Gesellschaftsblatt beinahe zu einem Protokoll der Hauptversammlung zusammenschrumpfte, stellte sich die Frage, ob der Kreis der zu behandelnden Gegenstände nicht auf die gesamte Landeskunde zu erweitern sei.

Für historisch interessierte Mitglieder der Gesellschaft war eine solche Ausgestaltung der «Verhandlungen» besonders deshalb aktuell, weil das vom Trogener Arzt Johannes Meyer 1825 gegründete *Appenzellische Monatsblatt* 1847 sein Erscheinen eingestellt hatte. Das Monatsblatt, das in der ersten Zeit regelmäßig am letzten Samstag des Monats in Lieferungen von einem Bogen erschien und einen Gulden pro Jahr kostete, war eine hervorragende Publikation, die sich der gesamten appenzellischen Landeskunde widmete. Es behandelte Topographisches, Naturwissenschaftliches, vor allem aber Politik und Geschichte von Kanton und Gemeinden, Literatur- und Sittengeschichtliches, Biographisches usw. Als der unermüdliche Gründer schon 1833 starb und Dekan Johann Jakob Frei in Trogen die Redaktion übernahm, dominierten immer mehr die historischen Arbeiten. Bis 1845 erschien das Monatsblatt einigermaßen regelmäßig, dann aber veranlaßte Krankheit des Redaktors Frei einen Unterbruch, so daß kein Heft 1846 erschien. Es folgte noch ein Jahr-

wurden auch außerhalb des Kantons anerkannt: 1857 erhielt er an der schweizerischen Industrie-, Kunst-, literarischen und landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern für seine Beiträge zur appenzellischen Landeskunde eine bronzene Medaille. 1859 brach schweres Leid über seine Familie herein: der Typhus raffte zuerst seinen 12jährigen Sohn, dann seine Tochter und am gleichen Tage ihn selbst, den erst 49jährigen, dahin.

Die erste Redaktionskommission der Jahrbücher bestand aus Buchdrucker Johannes Schläpfer in Trogen, Pfarrer G. H. Weber in Grub und dem Gesellschaftspräsidenten Joh. Jakob Hohl in Grub als Chefredaktor. Ende 1853 kam das 38. und letzte Heft der «Verhandlungen» heraus mit der Anzeige, daß nunmehr die Jahrbücher an ihre Stelle treten würden. Über den Zweck der neuen Publikation äußerte sich die Redaktion wie folgt: «Die Verhandlungen der Gesellschaft müssen nunmehr hinter das reichere Geschichtsmaterial bescheiden zurücktreten. Dem ungeachtet hat sich die Gesellschaft das natürliche Recht vorbehalten, das von ihr neugeschaffene Organ auch für sich zu benutzen, indem sie fortfahren wird, ohne die Jahrbücher geradezu als ihr Protokoll zu betrachten, doch allfällige passende Vereinsarbeiten, namentlich aber die Referate über ihre Hauptversammlungen darin aufzunehmen, um auch auf diesem Wege für das, was sie als gemeinnützig erachtet, Propaganda zu machen».

Aus der Entstehungsgeschichte und der hier formulierten Zielsetzung hat sich die Gestalt der Jahrbücher für die ganze Folgezeit ergeben: als Vereinsorgan der Gemeinnützigen Gesellschaft und als Fortsetzung des historisch ausgerichteten Monatsblattes erfüllen sie seither eine Doppelaufgabe, die ihnen vielleicht ein etwas zwiespältiges Gepräge mit allen Vor- und Nachteilen gab.

Die beiden Jahrgänge 1854 und 1855, die ein reiches historisches Material enthielten, fanden großen Beifall, so daß die Gesellschaft in den neu bearbeiteten Statuten von 1856 bereits im Artikel 2 die Herausgabe des Jahrbuches als wichtigen Vereinszweck hervorhob: «Einen besonderen Zweig der Vereinstätigkeit bildet die Herausgabe der «appenzellischen Jahrbücher». Diese Jahrbücher als Fortsetzung des frühern «appenzellischen Monatsblatts» teilen mit diesem das gleiche Programm. Sie haben demnach die Bestimmung, ein treues, umfassendes Archiv für die appenzellische Landesgeschichte und Landeskunde zu sein und demzufolge über alle für den Kanton irgend wichtigeren Erscheinungen in Kirche und Schule, Politik, Staats- und Gemeindehaushalt, Industrie, Literatur usw. zu referieren und wertvolle statistische und geschichtliche Daten über Land und Volk zu sammeln. So weit es sich mit diesem historischen Zweck vereinigen läßt, bedient der Verein sich derselben auch (an der Stelle der früheren Vereinshefte) als seines speziellen Organs.»

Die Jahrbücher und ihre Redaktoren seit 1860

Joh. Jakob Hohl war in den 1850er Jahren so sehr die Seele der ganzen Gesellschaft gewesen, daß nach seinem unerwarteten Tod eine freilich kurze Krise über den Verein kam: die Jahresversammlung von 1859 in Waldstatt konnte nicht abgehalten werden, da trotz schönstem Wetter von 80 Mitgliedern nur fünf erschienen. Nachdem aber die Appenzeller Zeitung diese «gemeinnützige Faulenzerei» angeprangert hatte, gelang es dann, in Pfarrer Bion in Trogen wieder einen initiativen Präsidenten zu finden, so daß sich 1860 immerhin 40 Mitglieder zur Versammlung einfanden. Von 1860 an übernahm nun Pfarrer Heinrich Jakob Heim in Gais die Redaktion der Jahrbücher. Auch er war eine Persönlichkeit von besonderem Zuschnitt, und der Umstand, daß er nun während fast 30 Jahren die Jahrbücher betreute, rechtfertigt es ebenfalls, seine Biographie kurz zu skizzieren.

Heinrich Jakob Heim, 1828 in seiner Heimatgemeinde Gais geboren, war der Sohn des bekannten erzliberalen Politikers, des Statthalters und Nationalrats Johann Heinrich Heim, der sich als Kurarzt um den Ruhm seiner Gemeinde als Molkenkurort verdient gemacht hatte. Er erhielt seine umfassende Bildung zu einem großen Teil im Privatinstitut Hermann Krüsis auf der Rieseren in Gais, wo er vor allem sein sprachliches Talent förderte. Er hatte unbestritten eine feuilletonistische Begabung, die ihm bei der Niederschrift seiner Jahrbuch-Beiträge sehr zustatten kam. Heim war in jungen Jahren auch ein guter Turner und Schwimmer; als begeisterter Bergsteiger wurde er der Gründer der Sektion Säntis des SAC. Nach dem Theologiestudium in Zürich war er einer der letzten Kandidaten, die ihr Examen vor einem rein appenzellischen Prüfungskollegium zu bestehen hatten; nach kurzer Vikariatszeit in Urnäsch amtierte er hierauf von 1853 bis 1889 als Pfarrer in Gais. Er war der letzte Dekan der außerrhodischen Staatskirche. Unter seiner tatkräftigen Mitwirkung verwandelte sich diese Staatskirche nach der Bundesverfassungsrevision von 1874 in die Landeskirche, um deren Organisation er sich bedeutende Verdienste erwarb. Sein außerordentlicher Einsatz in seinem Beruf und auf verwandten Gebieten, vielleicht aber auch seine Eigenwilligkeit mochten dazu beitragen, daß gerade in den letzten Jahren seiner Redaktionstätigkeit das Ziel des Gesellschaftsvorstandes, jedes Jahr ein Buch herauszugeben, nicht immer erreicht wurde. Unter Heim wurde die Edition von vier Viertelsjahrheften aufgegeben, seit 1860 erscheinen die Jahrbücher jeweils in einem Band. Wie Hohl faßte auch Heim die Publikation primär als Fortsetzung des Monatsblattes auf, so daß in den ersten Bänden die geschichtlichen Arbeiten weit überwogen und die Mitteilungen über die Tätigkeit der Gesellschaft eher zu kurz kamen. Heim ver-

suchte auch nach dem Vorbild des Monatsblattes Gemeindechroniken einzuführen. Aus mancherlei Gründen konnte er jedoch einen regelmäßigen Druck derselben nicht erreichen, von 1870 an fielen sie sogar während zehn Jahren aus, und ein erneuter Versuch im Jahrbuch 1882 wurde bald wieder aufgegeben. Erst seit 1895, unter einer neuen Redaktion, erschienen sie einigermaßen regelmäßig.

In seinem Bestreben, aus dem Jahrbuch vor allem eine historisch-literarische Zeitschrift zu machen, stieß Heim immer wieder auf den Widerstand des Gesellschaftsvorstandes, der auch die Referate der Tagungen und die Gesellschaftsmitteilungen gedruckt sehen wollte und deshalb am pünktlichen Erscheinen der Jahrbücher interessiert war. Manchmal schien es, zumal in den Jahren der Kirchenreorganisation, daß Heim einfach überlastet war: so gab er 1873 einen ersten Teil des 8. Heftes der zweiten Folge heraus und ließ sich dann mit dem zweiten Teil dieses 8. Heftes nicht weniger als vier Jahre Zeit, so daß der Vorstand den formellen Beschluß faßte, es solle in Zukunft alle Jahre ein Heft erscheinen. Heim kündigte darauf seinen Rücktritt als Chefredaktor an, wurde aber an der Hauptversammlung des Jahres 1879 ersucht, die Redaktion weiterzuführen. Durch dieses Ersuchen gedeckt, blieb Heim trotz eindeutigen Statutenbestimmungen bei seinem Tempo und gab erst 1882, unter erneutem Druck des Vorstandes, wieder ein Heft heraus. In den Jahren 1883, 1884 und dann wieder 1886 und 1887 kamen jährlich Bücher heraus, wie es die Statuten verlangten. 1888 mußte Heim, gesundheitlich schwer geschädigt, die Redaktion aufgeben, 1892 ist er bei seinem Sohn in Wängi (Thurgau) gestorben.

Obwohl Heim in seiner 29jährigen Tätigkeit die Bedingungen eines Jahrbuches in bezug auf regelmäßiges Erscheinen wiederholt nicht erfüllte, hat er sich dennoch um das Jahrbuch sehr verdient gemacht, indem er eine Reihe von bedeutenden historischen Arbeiten aufnahm und selbst als ausgezeichnete Kenner seines Volkes in der Landeschronik erfrischend orientierte. Mit seinen Beiträgen über das religiös-kirchliche Leben im Lande hat er Wesentliches über den außerrhodischen Volkscharakter ausgesagt. Er schrieb leicht und fesselnd, er hätte auch als Redaktor einer Tageszeitung seinen Mann gestellt. Auch als Biograph hatte er wesentlichen Anteil an der Gestaltung des Jahrbuchs, nicht weniger als 39 Nekrologe flossen aus seiner gewandten Feder.

Nach dem Rücktritt des langjährigen Redaktors wählte der Vorstand eine dreiköpfige Redaktionskommission, bestehend aus Pfarrer August Steiger in Herisau; Redaktor Martin Müller in Herisau und Gottwalt Niederer in Trogen. Aber diese Herren, von denen gerade Pfarrer Steiger in der Aera Heim immer auf regelmäßiges Erscheinen gepocht hatte, erlebten ähnliche Schwierigkeiten wie ihr Vor-

gänger, ihr nächstes Jahrbuch erschien jedenfalls erst nach dreijährigem Unterbruch im Jahre 1890. Ohne einen verantwortlichen Chef ging es jedenfalls nicht, darauf zeichnete von 1891 bis 1899 der Trogener Kantonsschullehrer Karl Ritter als Hauptredaktor.

Karl Ritter war deutscher Herkunft, er wurde 1856 in Vogelsberg im Großherzogtum Sachsen-Weimar geboren. In Zürich erwarb er sich das Rüstzeug als Gymnasiallehrer, doktorierte mit einer Arbeit über zücherische Geschichte und kam 1886 als Lehrer für Deutsch und Geschichte an die Kantonsschule nach Trogen, wo er sich 1887 mit einer Tochter aus der vermöglichen Familie Tobler vermählte und im gleichen Jahr ins Bürgerrecht der Gemeinde Trogen aufgenommen wurde. Nicht nur als Jahrbuch-Redaktor und Chronist hat er dem Land Appenzell vieles gegeben; in den 1890er Jahren veröffentlichte er drei sehr fundierte historische Arbeiten, nämlich den Briefwechsel zwischen Johann Caspar Zellweger und dem Freiherrn von Lassberg, dann eine Studie über J. C. Zellweger und die Gründung der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft und schließlich 1897 zum 400jährigen Gedächtnis der Landteilung die Schrift «Die Teilung des Landes Appenzell», eine vorzügliche Arbeit, die er durch Archivstudien in Rom vorbereitet hatte. Ein großes Verdienst erwarb er sich auch um die Gründung der Kantonsbibliothek. Seiner Initiative war es zu verdanken, daß die Gemeinde Trogen 1894 ihre kostbare Gemeindebibliothek an den Kanton abtrat. Eine heimtückische Krankheit raffte den unermüdlichen Arbeiter schon 1899 dahin, als er erst ein Alter von 43 Jahren erreicht hatte.

Karl Ritter hatte seit 1894 im jungen Hundwiler Pfarrer Howard Eugster einen ausgezeichneten Mitarbeiter gewonnen, der nicht nur wertvolle historische Beiträge, sondern für die Jahre 1893 bis 1900 auch die Landeschronik verfaßte. Er übernahm nach dem frühen Tode Ritters zusammen mit dem Herisauer Reallehrer Albert Wiget die Verantwortung für die Jahrbücher 1900 und 1901. Während der «Weberpfarrer» in sozialen Fragen zeitlebens in der Gemeinnützigen Gesellschaft mitarbeitete und ein treues Mitglied war, trat er als Redaktor und Chronist bereits 1901 zurück, vielleicht aus politischen Gründen, hatte er doch mit seinem in der Jahreschronik von 1900 formulierten Bekenntnis zur Sozialdemokratie zweifellos Befremden erregt. Für zwei Jahre (1902 und 1903) betreute nun der Trogener Kantonsschullehrer Dr. A. Blatter das Jahrbuch. Nach seinem Wegzug bildete sich eine Redaktionskommission mit den beiden Kantonsschullehrern Dr. Adam Marti und Dr. Willi Nef, und Pfarrer Eduard Schläpfer in Grub. Als Willi Nef 1908 an die Kantonsschule St.Gallen gewählt wurde, zeichnete Adam Marti bis 1920 als Chefredaktor, dem seit 1907 Dr. Albert Nägeli in Trogen und seit 1911 Redaktor

Oscar Alder in Heiden zur Seite standen.

Adam Marti, der bis 1927 als geschätzter, origineller Lehrer für alte Sprachen an der Kantonsschule Trogen wirkte, trat in jungen Jahren wie Howard Eugster als nicht gerade bequemer Politiker hervor. Aus dem Glarnerlande stammend, war er der Demokratischen Partei verbunden und daher mit den Taten des Außerrhoder Freisinns nicht immer einverstanden. So gehörte er denn auch mit dem nachmaligen Regierungsrat Dr. J. J. Tanner in Herisau und Pfarrer Eduard Schläpfer in Grub zu den Gründern der außerrhodischen Demokratischen Partei. Um die Reform der Kantonsschule in Trogen machte er sich verdient, indem er bestehende Mängel in der Presse darlegte. In historischer Hinsicht ist ihm hoch anzurechnen, daß er die Initiative zur Schaffung des Appenzellischen Urkundenbuches ergriff. An der Hauptversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft vom 26. September 1904 stellte Marti den Antrag, es solle dem Vorstand der Auftrag erteilt werden, im Hinblick auf die Zentenarfeier von 1913 Vorbereitungen für ein Geschichtswerk zu treffen, wobei er vor allem an eine Quellenedition denke. Nachdem der Antrag gutgeheißen worden war, beschäftigte diese Aufgabe den Vorstand in den folgenden zehn Jahren immer wieder, und es gelang dann auch, den Staat Appenzell A. Rh. einzuspannen, so daß in vorbildlicher Zusammenarbeit von Dr. Traugott Schiess und Adam Marti der erste Band des vorzüglichen Werkes im Jahre 1913 pünktlich erscheinen konnte. Um die Entstehung dieser wichtigen Quellenpublikation, welche eine wesentliche Voraussetzung für den ersten Band der 1964 erschienenen Appenzeller Geschichte war, hat sich demnach die Gemeinnützige Gesellschaft getreu ihrer 1854 übernommenen historischen Aufgabe sehr verdient gemacht.

Inzwischen waren die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre angebrochen, in welchen die Kosten des Jahrbuchs im Gesellschaftsvorstand immer wieder zu reden gaben. Hohe Auslagen entstanden vor allem durch den Druck von Dissertationen, die meist den normalen Umfang eines Jahrbuchs sprengten, sofern man den Abdruck nicht auf zwei Jahrgänge verteilte, was meist als unbefriedigend empfunden wurde. Schon der Druck der Arbeit von Otto Tobler über die Landesämter hatte bei Kassier und Vorstand Stirnrunzeln verursacht. 1919 erging der Beschluß, der Redaktionskommission einen Gesamtkredit von Fr. 1800.— zu gewähren, bei Mehrausgaben sei der Gesellschaftsvorstand rechtzeitig zu konsultieren. Dissertationen sollten nicht ohne weiteres aufgenommen werden, und der Entscheid darüber solle nicht von Dr. Marti allein, sondern von der ganzen Redaktionskommission getroffen werden. Darauf trat Adam Marti 1920 als Redaktor und Mitglied der Redaktionskommission zurück, und Oscar Alder trat seine Nachfolge an.

Oscar Alder (1870—1943), in Herisau geboren und aufgewachsen, wurde durch den Sängervater Alfred Tobler veranlaßt, den journalistischen Beruf zu ergreifen, nachdem er sich vorerst in der Verwaltung der Firma Otto Lobeck in Herisau-Winkeln betätigt hatte. 1911 verfaßte er noch in Winkeln seine erste außerrhodische Landeschronik und die Gemeindechronik für das Jahrbuch; während 30 Jahren hat er diese Arbeit ununterbrochen geleistet. Die Voraussetzungen für die nicht immer leichte Chronistentätigkeit waren besonders günstig, als Oscar Alder seit 1916 die Redaktion des in Heiden erscheinenden «Appenzeller Anzeiger» und des «Häädler Kalender» übernahm. Seit 1916 war er auch Mitglied des Vorstandes der Gemeinnützigen Gesellschaft; somit war auch die wichtige Verbindung von Redaktionskommission zum Vorstand gewährleistet und der Chefredaktor war über die Finanzsorgen der Gesellschaft bestens orientiert. Assistentiert wurde Oscar Alder in der Redaktionskommission durch die Trogener Kantonsschullehrer Dr. A. Nägeli und Prof. Arnold Eugster, während einigen wenigen Jahren auch durch Dr. O. Wohnlich. Bereits zu Beginn von Alders Redaktionstätigkeit wurden die Kosten des Jahrbuchs wieder heftig kritisiert. Pfarrer Rudolf in Herisau, der bekannte Kämpfer gegen den Alkoholismus, hätte lieber höhere Subventionen für gemeinnützige Zwecke ausgesprochen, und alt Landammann Hans Ruckstuhl kritisierte die Publikation der Doktorarbeit von Emil Schiess über die Hexenprozesse: «Solche Gegenstände gehören nicht in ein Jahrbuch der heutigen Zeit.» Er behauptete, 80 Prozent der Mitglieder läsen das Jahrbuch überhaupt nicht. Der Niederschlag dieser Diskussion findet sich in dem 1923 erlassenen Pflichtenheft für die Redaktionskommission: «Für das einzelne Jahrbuch dürfen nur mit Zustimmung des Gesellschaftsvorstandes mehr als Fr. 2500.— an Druck- und Buchbinderkosten verausgabt werden.» Verfasser von Dissertationen hatten 75 Prozent der Druckkosten zu übernehmen. Das Reglement enthält keine Verpflichtung, jedes Jahr eine wissenschaftliche Arbeit aufzunehmen. Diskutiert wurde auch die Frage, ob in Anbetracht der kleinen innerrhodischen Mitgliederzahl die Landeschronik von Innerrhoden beizubehalten sei. Mit 3:2 Stimmen beschloß der Vorstand, sie weiterhin aufzunehmen, doch solle sie auf 12 Seiten beschränkt werden.

Diese kostenbedingten Vorschriften setzten der Redaktionskommission doch fühlbare Grenzen, was namentlich im Umfang der Hauptarbeit zum Ausdruck kam.

Kaum hatte Oscar Alder die Landes- und Gemeindechroniken für 1941 geschrieben und die Redaktion des Jahrbuchs abgeschlossen, wurde er am 11. Oktober 1943 vom Tode ereilt. Noch hatte er an der Hauptversammlung eine besondere Ehrung für seine 30jährige

Redaktionstätigkeit erleben dürfen. Und diese hatte er wirklich verdient, hatte er doch in diesen Jahren nicht nur alle Landes- und Gemeindechroniken geschrieben, sondern auch fünf historische Arbeiten, darunter die umfangreiche Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Gesellschaft, und nicht weniger als 41 Nekrologe.

Als Präsident der Redaktionskommission und Verfasser der Außerrhoder Chroniken wirkte nun von 1943 bis 1953 Dr. *Albert Nägeli*, der von 1907 bis 1936 als Deutsch- und Geschichtslehrer an der Kantonsschule Trogen gewirkt hatte und dann wegen seines Augenleidens in den Ruhestand getreten war. Seit 1928 stand er der Kantonsbibliothek vor und war auch deswegen für die Übernahme der Chefredaktion bestens geeignet. Bereits seit 1907 arbeitete er in der Redaktionskommission und war somit mit den Problemen des Jahrbuchs gut vertraut. Während seiner Redaktionstätigkeit trat Otto Kübler, der das Jahrbuch so viele Jahre mit Hingabe betreut und auch als Vorstandsmitglied der AGG gewirkt hatte, seine Buchdruckerei an Fritz Meili ab, der nun — seit 1946 — die Verantwortung für den Druck und die manchmal so schwer erreichbare rechtzeitige Herausgabe des Buches trägt.

Als Dr. Nägeli im Jahre 1953 das Appenzellerland verließ, ging die Chefredaktion an Dr. Walter Schläpfer in Trogen über, der sie nun in den letzten zwanzig Jahren besorgt hat. Dem neuen Redaktor war es aus beruflichen Gründen nicht möglich, die Landeschronik und die Gemeindechroniken für Außerrhoden zu verfassen, weshalb diese Berichterstattungen einem Landeschronisten und drei Bezirkschronisten anvertraut wurden.

Erfahrungen und Probleme

Nachdem wir über die Geschicke der Jahrbücher in den verflossenen 120 Jahren berichtet haben, seien noch einige allgemeine Bemerkungen über ihre Besonderheit und über Erfahrungen der Redaktion beigefügt. Die Aufgabe ist für die Redaktionskommission in dem heute gültigen, noch unter dem Gesellschaftspräsidenten Hans Ruckstuhl im Jahre 1943 erlassenen Pflichtenheft wie folgt umschrieben: «Einen besonderen Zweig der Vereinstätigkeit bildet die Herausgabe der «Appenzellischen Jahrbücher» (gegründet 1854); sie haben die Bestimmung, ein treues, umfassendes Archiv für die appenzellische Landesgeschichte und Landeskunde zu sein und demzufolge über alle wichtigeren Erscheinungen in Staats- und Gemeindehaushalt, Handel und Industrie, Handwerk und Gewerbe, Landwirtschaft, Schule, Kirche usw. zu referieren und statistische und geschichtliche Daten über Land und Volk festzuhalten, wie auch verstorbene Kantonseinwohner, die sich in der Öffentlichkeit und

auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit besonders verdient gemacht haben, durch kurze Nekrologe zu würdigen.» (Dieser § 1 des Pflichtenheftes entspricht dem § 16 der Gesellschaftsstatuten vom 2. November 1942.)

Die weiteren Artikel schreiben der Redaktionskommission zwingend vor, was alles in der Publikation enthalten sein müsse: eine wissenschaftliche Arbeit, Nekrologe, Landeschroniken von Außer- und Innerrhoden, Gemeindechroniken, die Protokolle der Jahresversammlungen der AGG, ein Verzeichnis der appenzellischen Literatur, die Gesellschaftsrechnung, Tätigkeitsberichte und Rechnungen der Subkommissionen, ein Mitgliederverzeichnis.

Aus dieser Aufzählung ist ersichtlich, daß das appenzellische Jahrbuch doch ein recht kompliziertes Gebilde darstellt, an dessen Zustandekommen jedes Jahr eine Mehrzahl von Personen beteiligt ist, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn das rechtzeitige Erscheinen sowohl der Redaktion als auch der Druckerei immer wieder Sorgen bereitete. In bezug auf die Hauptarbeit schreibt das Pflichtenheft vor, daß alljährlich eine wissenschaftliche Abhandlung aufzunehmen sei, die in der Regel den Umfang von 50 Seiten nicht überschreiten dürfe und die nicht andernorts schon gedruckt worden sei. Der Druck von Dissertationen ist möglich, wenn der Verfasser 75 Prozent der Druckkosten übernimmt und ihr Inhalt die appenzellische Landeskunde beschlägt und von allgemeinem Interesse ist. Dieses allgemeine Programm verunmöglichte indessen weitgehend den Abdruck von Dissertationen, von denen bekanntlich gerade die historischen sich kaum im Rahmen von 50 Seiten bewegen, und selbstverständlich ist es auch nicht immer leicht, eine Originalarbeit im vorgeschriebenen Umfang bereitzustellen. Doch darf festgestellt werden, daß die angeführte Vorschrift großzügig gehandhabt werden durfte und daß der Gesellschaftsvorstand in den letzten 30 Jahren stets Verständnis aufbrachte, wenn der Rahmen etwas gesprengt wurde und Mehrkosten entstanden. Wenn das Pflichtenheft davon spricht, das Jahrbuch solle ein «Archiv für die appenzellische Landesgeschichte und Landeskunde» sein, so könnte daraus abgeleitet werden, daß sehr wohl auch Arbeiten naturwissenschaftlichen Inhalts aufgenommen werden könnten. Als Rektor Wildi in der Ära Oscar Alder einen diesbezüglichen Wunsch ausdrückte, fand der Vorstand jedoch, dies sei nicht im Interesse des Jahrbuchs, wobei er wohl die auf dem Monatsblatt beruhende Tradition meinte.

Eine Aufgabe, die gar nicht immer so leicht zu lösen ist, stellt sich der Redaktionskommission durch die Verpflichtung, «Kantonseinwohner, die sich in der Öffentlichkeit und auf dem Gebiet der Gemeinnützigkeit besonders verdient gemacht haben» durch knappe *Nekrologe* zu würdigen. Die Schwierigkeit bestand und besteht vor

allem in der Wahl, in der Entscheidung, ob eine solche Würdigung in besonderer Form (mit Bild) oder im Rahmen der Gemeindechronik erfolgen solle. Als im Zuge der Sparmaßnahmen einmal allgemein über die Wünschbarkeit der Aufnahme von Nekrologen diskutiert wurde, erklärten die einen, der Brauch sei unbedingt beizubehalten, weil Nekrologe populär seien, andere wiederum meinten, mehr als vier Kurzbiographien seien entschieden zu viel. Die Beschränkung auf Kantonseinwohner ist in Anbetracht der großen Zahl von Appenzellern, die außerhalb des Kantons erfolgreich sind, begreiflich, doch mußten gelegentlich Ausnahmen gemacht werden. So war es doch sicher richtig, daß der in Basel wirkende Julius Ammann im appenzellischen Jahrbuch eine Ehrung erhielt. Ferner gab es verdiente Köpfe, die aus irgendeinem Grund der Gemeinnützigen Gesellschaft fern geblieben waren; sollte man deshalb in einem «Archiv für Landeskunde» ihre Würdigung unterlassen? Manchmal haben Gesellschaftsvorstand und Redaktionskommission sicher auch fragwürdige Entscheide gefällt, so wenn auf einen Nekrolog für Regierungsrat Dr. J. J. Tanner verzichtet wurde, «weil dagegen Bedenken erhoben worden seien» oder wenn der Vorstand 1945 die Auffassung vertrat, «daß Hans Konrad Sonderegger nicht in die Ehrengalerie gehöre, weil er sich weder politisch wohlthätig noch gemeinnützig im Sinne unserer Bestrebungen hervorgetan habe.» Freilich mag eingewendet werden, aus heutiger Distanz sei ein solches Urteil über die damalige Redaktion leicht, haben doch damals die engagierten Politiker und Redaktoren kurz zuvor mit dem umstrittenen Mann in Heiden Kämpfe ausgefochten, von denen wir heute keine Ahnung mehr haben. In der Tat muß man wissen, daß H. K. Sonderegger beispielsweise Oscar Alder im «Demokrat» vom 5. Oktober 1937 heftig angegriffen hatte, weil dieser im Jahrbuch die Tätigkeit Albert Kellers im Nationalrat über Gebühr gelobt und diejenige Sondereggers im Ständerat stillschweigend übergangen habe.

Die Arbeit der Verfasser von *Kantons- und Gemeindechroniken* mag den meisten Lesern als einfache und ungefährliche Registriertätigkeit erscheinen, und es muß leider angenommen werden, daß sich die wenigsten Empfänger des Jahrbuchs allzu sehr in diese Seiten vertiefen werden. Von der momentanen Wirkung aus gesehen, mag es eine wirklich entsagungsvolle Arbeit erscheinen, und mancher Chronist mag sich hie und da über den Sinn seiner großen Arbeit Gedanken gemacht haben. Wer indessen, wie der Schreibende, diese Jahresübersichten als Geschichtsquelle benützt hat, ist sich ihres bleibenden Wertes bewußt; er weiß, wie viele nützliche Materialien zur politischen und wirtschaftlichen Geschichte des Appenzellerlandes darin verborgen sind. Er empfindet daher Respekt vor

den Männern, die jahraus, jahrein das Geschehen in Kanton und Gemeinden fleißig notiert und in einem knappen Bericht niedergeschrieben haben. Der Historiker wird auch eine trockene Berichterstattung zu würdigen wissen, geht es doch in diesen Chroniken ganz wesentlich darum, daß ihre Mitteilungen wirklich genau und zutreffend sind. Liest man die Protokolle des Gesellschaftsvorstandes, so vernimmt man gelegentlich von Reklamationen, die etwa empfindliche Gemüter zu einer Reaktion veranlaßten. Mancher Chronist konnte sich aber auf den Passus im Pflichtenheft von 1923 (in demjenigen von 1943 gestrichen) berufen, in welchem stand: «Dem Chronisten steht es frei, seine persönliche Note in der Chronik anzubringen, soweit es der vorgeschriebene Raum gestattet».

Einige Sorgen bereitete dem Vorstand früher immer wieder die *Chronik von Innerrhoden*, weil es außerordentlich schwierig war, im Bruderkanton einen Bearbeiter zu finden, der das Wohlwollen der dortigen Behörden wie auch das von den Außerrhodern beherrschten Gesellschaftsvorstandes besaß. Chroniken von Innerrhoden erschienen 1893 und 1894 aus der Feder von Pfarrer Howard Eugster. Von 1895 bis 1900 wurde sie von Oskar Geiger in Appenzell verfaßt, dann aber erschien bis 1909 wiederum keine Innerrhoder Chronik. Erst für 1910 gelang es, A. Mühlemann zu gewinnen, der aber schon im folgenden Jahre von Dr. Alfred Sutter abgelöst wurde. Dieser besorgte die Arbeit bis 1918, obschon er bereits 1913 zurücktreten wollte, da er offenbar auf Widerstand gestoßen war. Von 1919 bis 1925 amtierte dann Edmund Broger als Innerrhoder Chronist. Als dann ein neuer Mann gesucht werden mußte, hätte der Vorstand am liebsten sein Mitglied Willy Jakober in Appenzell mit der Aufgabe betraut, doch wehrte sich dieser entschieden, da eine solche Wahl ihm «nach den eigenartigen Verhältnissen in Innerrhoden» nur große Verlegenheiten verursachen würde. Als man dann einen neuen Chronisten fand, wählte ihn der Vorstand unter der Voraussetzung, «daß nichts gegen unsere Anschauungen» geschrieben werde. Diese Anschauung war natürlich stramm freisinnig, offensichtlich waren Redaktionskommission und Gesellschaftsvorstand nicht gewillt, im Jahrbuch den Niederschlag katholisch-konservativer Gesinnung zu dulden. Die Wahl prononciert liberaler Innerrhoder konnte jedoch auch dem Vorstand Schwierigkeiten bringen. So trat ein Innerrhoder Geistlicher 1917 aus der Gesellschaft aus, weil ihm die Schreibweise Dr. Sutters nicht behage. In der Tat hatte Dr. Sutter immer wieder auf den ultramontanen Kurs Innerrhodens angespielt und in der Chronik für 1914 geschrieben: «Unter dem speziellen Schutze der Verfassung erfreut sich die römisch-katholische Kirche in Appenzell der sonnigsten Tage. Nichts gibt es in Innerrhoden, was der Kirche und deren Dienern an Macht

und Ansehen gleich käme. Dies ist aber leicht zu begreifen, ist doch unser Volk bis aufs Mark katholisch. Sogar unsere innerrhodische Regierung liebt es, sich in dubio unter das sanfte Joch der Kirche zu beugen. Denn bei uns gibt das Macht und Ansehen, und das Volk will es so.» Der Vorstand mußte sich nun ebenfalls von dieser Schreibweise distanzieren, was dann den Chronisten um Verzicht auf Berichterstattung über die Kirche und schließlich wohl zur Demission bewog. Das Beispiel zeigt jedoch, in welche Gefahren ein Chronist geraten konnte, wenn er das Jahrbuch dazu benützte, eine «persönliche Note» hineinzubringen. Andererseits gerieten die außer-rhodischen Mitglieder des Gesellschaftsvorstandes und der Redaktionskommission nicht ungern in die Versuchung, etwas freisinnige Parteipolitik durchschimmern zu lassen, weshalb denn prompt von H. K. Sonderegger der Vorwurf kam, die Geschichtsschreibung Oscar Alders sei nicht neutral, sondern rieche nach Fortschrittlicher Bürgerpartei.

Auf der Suche nach einem neuen Chronisten für Innerrhoden stieß man dann 1926 auf Lehrer Hautle in Appenzell, der den Auftrag bis 1937 übernahm, offenbar zur allgemeinen Zufriedenheit, da das Thema der Innerrhoder Chronik den Vorstand jedenfalls in seiner Aera nicht mehr beschäftigte. Von 1938 bis 1952 amtete Redaktor Albert Koller ebenfalls in ausgezeichneter Weise. Nach seinem Tode übernahm Ratschreiber Dr. Hermann Grosser das schwierige Geschäft, das er nunmehr während zwanzig Jahren — länger als es je ein Innerrhoder getan hat — mit aller Gründlichkeit besorgt hat.

Das Pflichtenheft schreibt der Redaktion vor, die das Land Appenzell betreffende Literatur in einer Übersicht zu registrieren und in wichtigen Fällen zu rezensieren. In früheren Jahren hatte sich die Redaktion damit begnügt, die wichtigsten Neuerscheinungen zu besprechen. Mehrmals hatte aber Obergerichtsschreiber Dr. Otto Tobler auf ein möglichst lückenloses Literaturverzeichnis gedrängt, doch war die Anregung immer abgelehnt worden, weil hiefür ein Bearbeiter fehle. Nachdem nun aber die Chefredaktion seit den Zeiten Dr. Martis in den Händen des Kantonsbibliothekars liegt, der ohnehin verpflichtet ist, diese appenzellische Literatur zu sammeln, bedeutet das Erstellen eines solchen Verzeichnisses für den Redaktor keine sehr große Mehrbelastung. So konnte schließlich dem Wunsch Dr. Toblers doch stattgegeben werden. Hingegen wurde unter der Redaktion des Schreibenden darauf verzichtet, Besprechungen einzelner Publikationen aufzunehmen, weil die Auswahl subjektiv ausfallen würde, die Zahl der wirklich zuständigen Rezensenten (z. B. bei Dissertationen) sehr beschränkt und das Einsammeln der Besprechungen eine höchst mühsame Angelegenheit wäre.

Soll noch über den letzten, den «gemeinnützigen Teil» berichtet

werden? Natürlich gab bei den vielen Spardiskussionen auch dieser Teil oft Stoff zu Kritik. Historisch interessierte Leser finden ihn überhaupt überflüssig, während diejenigen Männer und Frauen, die an der Spitze der vielen von der AGG betreuten Institutionen stehen und jahraus, jahrein im Verborgenen eine große Arbeit leisten, ihre Berichte und Abrechnungen möglichst ungekürzt im Jahrbuch finden wollen. Auch die Frage, ob es wirklich nötig sei, jedes Jahr das vollständige Mitgliederverzeichnis abzudrucken, wurde immer wieder erörtert, doch entschied der Vorstand aus Gründen der Mitgliederwerbung jeweils für Beibehalten.

Die Verbindung von historisch-landeskundlichem Teil und Bericht über die gemeinnützige Tätigkeit der Gesellschaft ist seit 1854 eine Besonderheit der Jahrbücher geblieben. Diese Gestaltung gab der Publikation zweifellos ein Doppelgesicht, das immer wieder zu Kritik Anlaß geben konnte. Aber sie hatte gewiß nicht nur Nachteile, sondern zum mindestens den großen Vorteil, daß sie dem Buch eine Kontinuität verschaffte, die nun eben doch das Erscheinen des 100. Bandes ermöglicht hat.

Im Blick auf die Geschichte der Appenzellischen Jahrbücher und auf Grund eigener Erfahrungen bezweifelt der Schreiber, ob es gelungen wäre, in unserem dezentralisierten Halbkanton Jahr für Jahr eine rein historische Publikation herauszugeben, wie es mit dem Jahrbuch in den letzten 80 Jahren immerhin möglich gewesen ist. Um das regelmäßige Erscheinen zu gewährleisten, bedurfte es des dauernden Drucks von seiten des Vorstandes, der es unbedingt mit der Einladung zur Jahresversammlung versenden wollte.

So dürfen wohl alle, die in der Gemeinnützigen Gesellschaft vereinigt, und alle, die an Arbeiten über appenzellische Geschichte und Landeskunde interessiert sind, dieses 100. Jahrbuch dankbar in Empfang nehmen, im Bewußtsein, daß es trotz manchen Unzulänglichkeiten seine Funktion immer noch erfüllt. Um unseren Lesern einen Begriff von der Fülle an publiziertem Material zu geben und um überhaupt die Suche nach Quellen und Abhandlungen zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, in diesem Jubiläumsjahrbuch ein Gesamtregister zu veröffentlichen, das von Dr. Hermann Grosser in verdankenswerter Weise zusammengestellt worden ist.

Wir schließen mit dem Wunsch, daß das Appenzellische Jahrbuch auch in einer Zeit, da die Masse des Gedruckten übermächtig wird, dem 1854 gesetzten Auftrag, «Archiv der appenzellischen Landeskunde» zu sein, genügen könne und daß es auch weiterhin treue Leser finden werde.

Chefredaktoren der Jahrbücher

- 1854—1859 Johann Jakob Hohl, Grub
1860—1888 Dekan Heinrich Jakob Heim, Gais
1891—1899 Dr. Karl Ritter, Trogen
1901—1903 Dr. A. Blatter, Trogen
1908—1920 Dr. Adam Marti, Trogen
1920—1943 Oscar Alder, Heiden
1943—1952 Dr. Albert Nägeli, Trogen
1953— heute Dr. Walter Schläpfer, Trogen

Mitglieder Redaktionskommission

- 1854—1859 Johann Jakob Hohl, Grub
1854—1861 Pfarrer Gottlob Huldreich Weber, Grub
1854—1872 Johs. Schläpfer, Buchdrucker, Trogen
1860—1888 Pfarrer und Dekan Heinrich Jakob Heim, Gais
1860—1861 Landammann Johs. Roth, Teufen
1860—1868 Dr. Joh. Ulrich Meier, Trogen
1861—1872 Pfarrer Hermann Walther Bion, Trogen
1861—1876 Alt-Kantonsschuldirektor Gustav Adolf Tobler, Trogen
1868—1872 Pfarrer August Eugster, Herisau
1872—1876 E. Büchler, Kantonsschullehrer, Trogen
1872—1880 Pfarrer Alfred Usteri, Bühler
1872—1876 Professor St. Wanner, Trogen
1877—1880 Regierungsrat Johs. Fässler, Trogen
1881—1890 Pfarrer August Steiger, Herisau
1881—1886 Dr. med. Joh. Ulrich Kürsteiner, Gais
1888—1890 Redaktor Joh. Martin Müller, Herisau
1888—1894 Gottwalt Niederer, Trogen/Herisau
1890—1891 Pfarrer Arthur Eugster, Reute
1891—1903 Pfarrer Howard Eugster, Hundwil
1891—1903 Reallehrer Albert Wiget, Herisau
1891—1899 Dr. Karl Ritter, Trogen
1900—1903 Dr. A. Blatter, Trogen
1903—1920 Dr. Adam Marti, Trogen
1903—1907 Dr. Willi Nef, Trogen
1903—1907 Pfarrer Eduard Schläpfer, Grub
1907—1952 Dr. Albert Nägeli, Trogen
1909—1910 Pfarrer Rudolf Pfisterer, Reute
1911—1943 Redaktor Oscar Alder, Heiden
1921—1922 Ratschreiber Jakob Merz, Herisau
1922—1948 Prof. Arnold Eugster, Trogen
1928—1933 Dr. Oskar Wohnlich, Trogen
1936—1939 Dr. Emil Schiess, Herisau/Flawil
1943—1958 Redaktor Dr. Alfred Bollinger, Herisau
1948— heute Dr. Walter Schläpfer, Trogen
1954—1963 Richard Hunziker, Heiden
1958— heute Redaktor Dr. Hans Alder, Herisau
1964—1965 Hans Buff, Herisau
1966— heute Dr. Hermann Grosser, Appenzell